

Forum Bibliometrie an der Universitätsbibliothek der Technischen Universität München

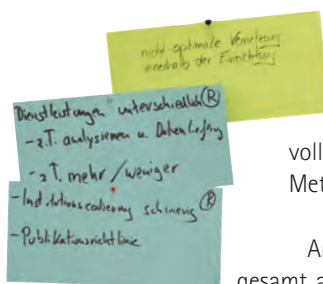
Vom 23. bis 25. November 2016 veranstaltete die Universitätsbibliothek der Technischen Universität München (TUM) gemeinsam mit der International Association of University Libraries (IATUL) eine Tagung zu den Themenbereichen Bibliometrie, Leistungsmessung und Forschungsevaluierung¹. Das Programm umfasste eine Schulung, Vorträge und Raum für Best-Practice-Berichte und Erfahrungsaustausch.

Von Caroline Leib

Seit einigen Jahren zeichnet sich mit der Nachfrage nach bibliometrischen Dienstleistungen für Wissenschaftler², Fakultäten und Hochschulverwaltungen ein neues Aufgabengebiet für wissenschaftliche Bibliotheken ab. Der Blick auf deutsche und ausländische Bibliotheken zeigt mittlerweile ein vielfältiges Spektrum an Beratungs- und Unterstützungsangeboten.

Die knapp 70 Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz vertraten eine Vielfalt von Einrichtungen. Neben Bibliothekaren aus Universitäts- und Hochschulbibliotheken nahmen Mitarbeiter aus Hochschulverwaltungen, Vertreter der Wissenschaft und der Wirtschaft am Forum Bibliometrie teil.

Die Veranstaltung startete mit einer Schulung zu den Grundlagen und Möglichkeiten zitationsbasierter Leistungsmessung. Birgid Schlindwein und Kathleen Gregory (Universitätsbibliothek der TUM) führten in die Grundlagen des akademischen Identitätsmanagements ein, um die Bedeutung von Autorenprofilen und eindeutiger Autorenidentifizierung in Literaturdatenbanken zu erläutern. Danach wurden die wichtigsten Indikatoren für Zeitschriften, Personen und Artikel dargestellt und ihre Anwendungsmöglichkeiten kritisch hinterfragt. Einen großen Raum nahm anschließend die Diskussion um Möglichkeiten und Grenzen bibliometrischer Auswertungen ein. Viele Teilnehmer berichteten, dass Fakultäten und Hochschulleitung bzw. -verwaltung bei Leistungsevaluierungen die bekannten Indikatoren wie h-Index und Impact Factor verwendeten, häufig aber bibliometrische Hintergrundkenntnisse fehlten. Daher sei es wichtig, bibliometrische Expertise an zentraler Stelle aufzubauen und alle Anwender im Bereich der bibliometrischen Leistungsmessung entsprechend zu sensibilisieren, denn nur so könne ein verantwortungs-



voller und effektiver Einsatz bibliometrischer Methoden erreicht werden.

Am zweiten Veranstaltungstag wurden in insgesamt acht Vorträgen von Referenten aus dem In- und Ausland grundlegende methodische Probleme bibliometrischer Auswertungen erläutert, Leistungsmessungen im größeren Kontext einer sich verändernden Publikationskultur diskutiert sowie Auswirkungen auf den Wissenschaftsbetrieb hinterfragt.

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten der IATUL und Bibliotheksleiter der Universitätsbibliothek der TUM Reiner Kallenborn eröffnete Alex Rushforth vom Center for Science & Technology Studies (CWTS) der Leiden University das Programm mit seinem Vortrag „Accounting for impact? Researcher theories of bibliometric indicators and the challenge of 'responsible metrics'“³. Rushforth zeichnete die Entwicklung nach, die zur jetzigen, hohen Bedeutung der Bibliometrie in der Wahrnehmung sowohl der Wissenschaftler als auch der Wissenschaftsförderorganisationen geführt habe. Sei anfangs viel Naivität bei der Verwendung bibliometrischer Indikatoren im Spiel gewesen, so habe sich seit einigen Jahren das Bewusstsein entwickelt, dass bibliometrische Methoden bei leichtfertigem Einsatz irreführende Ergebnisse hervorbringen und sogar zu Fehlbewertungen führen könnten. Anhand von Umfragen unter Wissenschaftlern aus den Fachgebieten Biomedizin und Wirtschaft zeigte Rushforth auf, inwieweit fachspezifische Unterschiede beim Einsatz und der Wertung von Bibliometrie zum Tragen kommen. Abschließend ging er auf die in den letzten Jahren verstärkt zu beobachtende Diskussion um „responsible metrics“ (z. B. DORA, Leiden Manifesto) ein.

Der weitere Vormittag gab einen Einblick in die Bandbreite bibliometrischer Dienstleistungen an verschiedenen



Jede Workshop-Gruppe präsentierte ihre Ergebnisse dem Plenum.

Universitäten. In die Details bibliometrischer Kooperationsanalysen führte Fredrik Åström von der Lund University (Schweden) ein. In seinem Beitrag „Using bibliometrics for mapping research collaboration“⁴ ging er der Frage nach, wie anhand einer Analyse von Autorenadressen aus Zeitschriftenbeiträgen Kooperationsmuster zwischen Universitäten oder Ländern nachgezeichnet werden können. Wegen der Flexibilität und Transparenz der Auswertungen würden die Primärdaten von Web of Science und Scopus verwendet, die Ergebnisse würden mit den Auswertungsergebnissen kommerzieller Tools wie SciVal oder InCites verglichen. Auffällig sei bei Analysen der Affiliations- und Adressdaten, wie fehlerbehaftet diese Daten häufig seien. Auch die Möglichkeiten einer Visualisierung von Kooperationsnetzwerken mit Hilfe des VOSViewer⁵ wurden anschaulich dargestellt.

„Bibliometrische Doppelagenten im Einsatz: Services für Forschende und Forschungsmanagement an der Universität Wien“⁶ – unter diesem Titel präsentierte Juan Gorraiz von der Bibliothek der Universität Wien ein beeindruckendes und vielfältiges Serviceangebot für Wissenschaftler und Hochschulverwaltung. Bereits 2008 sei in der Universitätsbibliothek eine Abteilung für Bibliometrie und Publikationsstrategien gegründet worden. Kunden kämen aus allen Bereichen der Universität. Das Bibliometrieteam berate einzelne Wissenschaftler beim Publikationsprozess, unterstütze die Fakultäten bei Evaluierungen oder erstelle

bibliometrische Analysen für die Hochschulleitung. Großer Wert werde darauf gelegt, dass bibliometrische Recherchen im Konsens der beteiligten Instanzen stattfänden und sowohl für die evaluierten Personen wie auch die Auftraggeber transparent seien. Eine personenbezogene bibliometrische Recherche durchleuchte das Publikationsverhalten eines Wissenschaftlers im Detail und münde in eine intensive Beratung zum Thema Publikationsstrategien und Impact.

Einen Einblick in die bibliometrische Beratungspraxis gaben die beiden Referentinnen Birgid Schindwein und Kathleen Gregory von der Universitätsbibliothek der TUM mit ihrem Vortrag: „Sie haben Post – jeden Tag eine neue bibliometrische Herausforderung: Bibliometrische Dienstleistungen für Wissenschaft und Verwaltung an der Universitätsbibliothek der Technischen Universität München“⁷. 2014 habe die Universitätsbibliothek der TUM den Auftrag der Hochschulleitung erhalten, bibliometrische Dienstleistungen für Hochschulverwaltung und Wissenschaftler zu entwickeln. Mittlerweile umfasse das Dienstleistungsangebot Schulungen, eine Bibliometrie-Sprechstunde, die Bearbeitung von Auftragsrecherchen von Fakultäten, Hochschulverwaltung und Hochschulleitung sowie die Beratung bei Fragen zum Thema Sichtbarkeit von Forschung. Die beiden Referentinnen gaben einen anschaulichen Einblick in die Herausforderungen der täglichen bibliometrischen Arbeit. Die zahlreich eingehenden



In vier Workshops tauschten sich die Teilnehmer zu ihren Erfahrungen mit bibliometrischen Dienstleistungen aus und diskutierten Anwendungs- und Verbesserungsoptionen.

Anfragen seien von einer überraschenden Vielfalt und erforderten häufig individuelle Lösungsansätze.

Unter dem Titel „Herausforderungen und neue Wege“ vertieften die Vortragenden am Nachmittag einerseits wichtige Einzelaspekte der bibliometrischen Auswertung, darunter Datenqualität und Standardisierung, und richteten andererseits den Blick auf allgemeine Fragen zur Leistungsmessung im Wissenschaftsbetrieb.

„Author disambiguation for bibliometrics⁸“ sei ein zentrales Problem für die Qualität bibliometrischer Recherche, wie Martin Fenner vom internationalen Konsortium DataCite anschaulich erläuterte. Verfahren der automatisierten Ermittlung von Autorenidentitäten seien fehleranfällig, manuelle Datenbereinigungen seien mit großem Aufwand verbunden. Mit ORCID stehe seit 2012 eine eindeutige Autorenidentifikationsnummer zur Verfügung, deren Verbreitung durch das im April 2016 gestartete DFG-Projekt ORCID.DE auch in Deutschland gefördert werden solle. Fenner gab einen Überblick über Möglichkeiten der Autoren-Disambiguierung und ging insbesondere auf die automatisierten Datenaustauschoptionen zwischen ORCID, CrossRef und DataCite sowie die Nutzung von ORCID bei Forschungsdaten und Software ein.

Während sich mit ORCID im Bereich der Personen-Disambiguierung ein Standard etabliert habe, fehlten vergleichbare Ansätze für die Institutionenkodierung bisher weitgehend, wie Christine Rimmert von der Universität Bielefeld ausführte. In ihrem Vortrag zum Thema „Institutionen- und Geokodierung als Instrumente zur Qualitätssicherung in der Bibliometrie“⁹ zeigte sie detailliert, wie fehlerhaft Adressdaten in den großen Literaturlieferanten häufig sind und worauf diese Fehler zurückzuführen sein können. Raum- oder institutionsbezogene Auswertungen seien nur eingeschränkt verlässlich. Rimmert erläuterte ihre Aussagen mit Bezug auf das Projekt „Institu-

tionen und Geokodierung“ am Kompetenzzentrum Bibliometrie, in dem anhand von Primärdaten bibliographischer Datenbanken die Zuordnung von Adressen zu real existierenden deutschen Institutionen und Orten erarbeitet wird.

Ruth Müller (Munich Center for Technology in Society (MCTS) an der Technischen Universität München) stellte die Diskussion um bibliometrische Daten und Methoden in ihrem Vortrag in einen breiteren Kontext und

fragte nach der Bedeutung, die eine zahlenbasierte Leistungsmessung für den Alltag junger Wissenschaftler habe. Unter dem Titel „Valuing Young Researchers: Evaluation, Knowledge Production and the Making of Academic Careers“¹⁰ ging sie der Frage nach, wie junge Wissenschaftler in den Lebenswissenschaften ihre Promotionszeit im Vergleich mit der Post-Doc-Zeit beschreiben. Die Promotionszeit werde noch als vergleichsweise flexible Lebensphase wahrgenommen, in der Leistung überwiegend qualitativ bewertet werde. Interviews mit Wissenschaftlern zeigten deutlich, dass Leistung in der Zeit nach der Promotion zunehmend über quantitative Parameter definiert werde und damit eine Verengung auf entsprechende Arbeits- und auch Lebensformen einhergehe. In der Post-Doc-Phase werde die Attraktivität eines Forschungsthemas beispielsweise zunehmend davon mitbestimmt, ob es für Publikationen geeignet ist, und alles, was nicht unmittelbaren Niederschlag in Publikationen finde – zum Beispiel auch die Betreuung von Nachwuchswissenschaftlern –, stehe unter erhöhtem Rechtfertigungsdruck. Diese Auswirkungen einer faktisch bereits weit verbreiteten, primär auf quantitativen Indikatoren beruhenden Leistungsmessung seien für den Wissenschaftsbetrieb und insbesondere für junge Wissenschaftler hochproblematisch.

Isabella Peters (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft) erläuterte in ihrem abschließenden Vortrag mit dem Titel „Alternative Metriken im Einsatz: Lessons Learned“¹¹ aktuelle Bestrebungen, über die Zitationsanalyse hinaus Parameter zur Messung der Resonanz eines wissenschaftlichen Beitrags zu entwickeln. Nutzeraktivitäten auf Social-Media-Plattformen, Downloadzahlen und Nutzungsstatistiken könnten wichtige Informationen über die Wirkung von Publikationen enthalten. Peters stellte die Ergebnisse zweier Arbeitsgruppen vor, die für Anbieter von bibliometrischen Dienstleistungen wertvolle Wissenssammlungen darstellen: Die von der Europäischen Kommission eingesetzte Ex-

RANKINGS

pertengruppe zu Altmetrics beschreiben den Status Quo der Altmetrics-Nutzung, die Arbeitsgruppe Metrics der European Association for Research Libraries (LIBER) entwickle Best Practices und Empfehlungen für die Nutzung von Altmetrics in Bibliotheken. Zahlreiche Fragen und lebhaft Debatten im Anschluss an die einzelnen Vorträge und auch nach Abschluss des Vortragsprogramms zeigten, wie breit gegenwärtig Methoden, Nutzen und Grenzen von Leistungsmessungen diskutiert werden und wie vielfältig die Anwendungsbereiche sind.

Der dritte Veranstaltungstag war für Workshops reserviert, in denen die Teilnehmer sich mit einem Thema aus dem Umfeld der Bibliometrie beschäftigten, Erfahrungen austauschten und überlegten, welche Anwendungs- oder Verbesserungsoptionen im Bereich bibliometrischer Dienstleistungen es an ihren jeweiligen Herkunftsinstitutionen geben könnte. Unter dem Motto „Und wie geht es weiter? Bibliometrische Dienstleistungen in Bibliotheken für Wissenschaft und Verwaltung: Entwicklung von Konzepten und Services für die eigene Einrichtung“ fanden Workshops zu den folgenden Themen statt:

1. Dienstleistungen für Wissenschaftler: Welche Strategien zur Verbesserung der Sichtbarkeit und der bibliometrischen Indikatoren können wir Wissenschaftlern empfehlen?
2. Dienstleistungen für die Hochschulverwaltung: Unterstützung bei Rankings, Berufungen, Evaluierungen und Forschungsförderung
3. Altmetrics als Dienstleistung: Welche Möglichkeiten haben Wissenschaftler, Fakultäten und Hochschulverwaltung/-management, um Altmetrics zu nutzen?
4. Einführung der ORCID: In welchen Bereichen kann die ORCID eingesetzt werden? Wie läuft eine Einführung ab?

Die einzelnen Gruppen präsentierten ihre Ergebnisse dem Plenum und gaben nochmals einen Überblick über viele Facetten im Umfeld bibliometrischer Dienstleistungen. Eine Abschlussdiskussion rundete die Veranstaltung ab und machte deutlich, dass sich trotz der Vielfalt der Themen und der unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche und Herkunftsinstitutionen der Teilnehmer ein klarer Trend abzeichnet: Bibliometrie ist als Methode der Leistungsmessung im Wissenschaftsbetrieb längst etabliert. Dringend werden Experten gebraucht, die Hochschulleitungen, Hochschulverwaltungen, Fakultäten und Wissenschaftler zu Möglichkeiten, Nutzen und Grenzen bibliometrischer Methoden beraten. Diese Kompetenz zu stärken und in Form von konkreten Beratungs- und Dienstleistungsangeboten sichtbar zu machen, kann sich zu einer wichtigen Erweiterung des Aufgabenfelds von Universitätsbibliotheken entwickeln.



Das Forum Bibliometrie startete mit einer Schulung zu den Grundlagen und Möglichkeiten zitiert-ansbasierter Leistungsmessungen.

Aktuelle Situation

In Fakultäten prüfen, wo bereits Bibliometrie verwendet wird hochschulinterne Netzwerk entwickeln

Anmerkungen

1. www.ub.tum.de/forum-bibliometrie
2. Bei geschlechtsabhängigen Formulierungen sind stets die männliche und weibliche Form gemeint. Zur einfacheren Lesbarkeit wird im Text nur die männliche Form gewählt.
3. <https://mediatum.ub.tum.de/1340255>
4. <https://mediatum.ub.tum.de/1340250>
5. www.vosviewer.com/
6. <https://mediatum.ub.tum.de/1342519>, Autoren der Präsentation sind Christian Gumpenberger und Juan Gorraiz.
7. <https://mediatum.ub.tum.de/1340252>
8. <https://mediatum.ub.tum.de/1340251>
9. <https://mediatum.ub.tum.de/1340254>
10. https://www.ub.tum.de/files/abstract_mueller.pdf
11. <https://mediatum.ub.tum.de/1340253>



DIE AUTORIN:

Dr. Caroline Leib ist Leiterin der Abteilung Informationsdienste und koordiniert das Referat Bibliometrie an der Universitätsbibliothek der Technischen Universität München.